Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 34

Artikel: Arbeit zur Nacht

Autor: Oser, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645007

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

abend wieder in Paris. Und zwar mit dem gewünschten Erfolg. Man muß zugestehen, daß diese schneidige Art, so hochwichtige diplomatische Geschäfte zu erledigen, ihren Eindruck nicht verfehlen kann. Sie soll aber auch Eindruck machen. Zunächst auf die Finanzwelt. Der französische Franken muß mit allen Mitteln gestützt werden. Sein Schicksal lag in diesen Tagen mehr in der Hand Briands als in der Caillaux'. Frankreichs Außenpolitik ist heute die Grundlage seines finanziellen Prestiges. Kann Frankreich den Frieden — seinen Frieden — mit Deutschland nicht herstellen, muß es weiter rüsten und sein Geld in unproduktive Anlagen stecken, also Inflationspolitik treiben, dann steigen die Preise abermals und mit ihnen sinkt die Kaufkraft des Frankens, sinkt der Kurs des französischen Geldes und kommt der ganze Caillauxsche Finanzplan ins Wanken.

Noch weiß man nicht genau, was die Londoner Verhandlungen für Früchte tragen werden. Die an Deutschland zu sendende Note geht zuerst an die belgische und an die italienische Regierung zur Begutachtung. Es steht heute so ziemlich fest, daß sie eine Einladung an Stresemann zu einer Konferenz der Alliierten sein wird, an der die Sicherheitsfrage nach allen Seiten hin besprochen werden soll. Der Fortschritt liegt darin, daß sich Deutschland zum ersten Male als gleichberechtigter Partner mit an den Verhandlungstisch sitzen wird. Es ist dies ein außerordentlich bemerkenswertes Symtom dafür, daß Europa doch dem Frieden näher gekommen ist in den letzten zwei Jahren. Die Konferenz dürfte im Laufe des Monats September zustande kommen. Bekanntlich erwartet man von Deutschland, daß es sich zum Eintritt in den Völkerbund anmelde. Die Bedingungen kennt es: bedingungsloser Eintritt. Dies ist auch eine der in London getroffenen Vereinbarungen.

Die Optantenfrage.

Das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen ist immer noch ein gespanntes. Die sogenannte Optantenfrage beweist dies. Die ganze deutsche Presse war gefüllt von Protesten gegen die grausame Ausweisung von 20,000 deutschen Staatsangehörigen aus Polen. Wie verhält es sich mit diesen Ausweisungen? Die deutschen Blätter verschwiegen, daß Deutschland mit Polen einen Schiedsgerichtsvertrag geschlossen hatte, wonach diejenigen, die in den Abstimmungsgebieten für den Staat optierten, der in Minderheit blieb, das Land zu verlassen und in den Staat auszuwandern hatten, dem sie angehören wollten. Für die 30,000 Deutschen in Polen, die gemäß dieser Abmachung nach Deutschland auszuwandern hatten, waren drei Fristen vorgesehen: die ohne Grundbesitz hatten bis zum 1. August das Land zu verlassen, die mit Grundbesitz im Festungsbereich und in der genau bezeichneten Grenzzone am 1. November 1925, die übrigen Grundbesitzer am 1. Juli 1926. Ganz entsprechende Bestimmungen gelten für die polnischen Optanten in Deutschland — es sind ihrer etwa 7000. Auch sie haben innert der gleichen Fristen Deutschland zu verlassen.

Während nun aber die Polen Deutschland freiwillig verließen, glaubten die Mehrzahl der deutschen Optanten, die Fristen nicht einhalten zu müssen, wahrscheinlich dazu veranlaßt durch die Haltung der deutschen Behörden, die, wie im Reichstag erklärt wurde, mit der polnischen Regierung neue Verhandlungen begannen, die aber erfolglos blieben. Die Polen beharrten auf ihrem Recht und wiesen nun nach dem 1. August die zurückgebliebenen Deutschen aus. Im Optantenlager in Schneidemühl, das von den preußischen Behörden nur unzulänglich ausgerüstet war, kam es zu peinlichen Szenen und Zuständen. In seiner Antwort auf eine Interpellation im Reichstag sprach der Reichsaußenminister Dr. Stresemann bittere Worte gegen Polen, dessen Geist nicht der Geist der Befriedigung Europas, sondern der Geist des Hasses und der Selbstsucht sei.

Es ist gewiß bedauerlich, daß es zu dieser Vertreibung von 5000 Menschen aus ihrer Heimat kam. Aber nicht weniger bedauerlich ist, daß die deutsche Oeffentlichkeit alles tut, um den von ihr verurteilten Geist des Hasses und der Selbstsucht zu schüren. Sie verschweigt, daß Polen im Recht war, und wenn sie heute von Warschau Milde und Einsicht verlangt, so vergißt sie, was sie früher immer behauptet hat, daß die Polen noch unkultiviert und ein „geistig und moralisch tiefstehendes Volk" sind, dem man nicht zu viel zumuten darf. Der ganze Optantenlärm trägt die Heuchelei an der Stirne geschrieben.

Schluß des Reichstages.

Der Reichstag hat die Ferien verdient, die er eben angetreten hat. Viele aber — und möglicherweise ist es die Mehrheit des deutschen Volkes — meinen, es wäre für das Land besser, er würde nicht mehr aus den Ferien zurückkehren. Der Schluß der Tagung war ein Durchpeitschen von Vorlagen, die sich alle gegen die große Masse des konsumierenden Volkes richten. Die Schutzzollvorlage wurde fast unverändert in der Form angenommen, wie sie von den Deutschnationalen eingebracht wurde. Die neuen Zollansätze werden den Agrarjunkern wieder Millionen einbringen, den Arbeitern und großen Familien aus dem Mittelstande das schon ohnehin teure Leben noch einmal unerträglich verteuern. Das ist nun der Dank der Deutschnationalen an ihre Mitläufer aus dem kleinbürgerlichen Lager, dem sie eine 100prozentige Aufwertung versprachen, um ihnen dann bloß ein Maximum von 25 Prozent zu bewilligen, als sie am Ruder saßen. Die Erbitterung dieser Hineingeleimten ist groß. Nun kommen die neuen Zölle hinzu, die nichts anderes darstellen als eine neue indirekte Besteuerung der Masse zugunsten einiger weniger schon Bevorzugter. Eine Bewegung gegen das Aufwertungsgesetz und die Zollvorlage ist im Gang. Die Unzufriedenen erstreben eine Volksabstimmung, die über die beiden Vorlagen endgültig zu entscheiden hätte. Wenn sie zustande kommt, woran nicht zu zweifeln ist, dann wird sich erweisen, wie weit die vielgerühmte Gutmütigkeit des deutschen Volkes sich bewähren wird.

-ch-

Arbeit zur Nacht.

Feierstille um mich her.
Leis nur meine Pulse beben,
Nur das Licht summt. Arbeitsleer
Liegt der Raum und ohne Leben.

Doch mein Geist ist licht und wach
In der dunklen, nächt'gen Stille.
Was des Tages ihm gebrach,
Schöpft er jetzt. Es kreist mein Wille.

Und die Zahlen grüßen mich
Vielgetreu, wie Kameraden,
Kommen mit und sammeln sich
In die weißen Kolonnaden.

Fernher, aus der hellen Stadt,
Hallt gedämpft des Lebens Rollen.
Durch die Straßen, breit und glatt,
Zieht der Menschen leichtes Wollen.

Lange sitze ich, vereint
Mit der Arbeit meines Lebens,
Mit dem Licht, das sie bescheint,
Und mein Werk ist nicht vergebens.

Wenn der Tag sich wieder neut
Und die Pulse lauter schwingen,
Weiß ich, daß mich freut und hebt
Jenes nächtliche Vollbringen.

Ernst Oser.